



Vor 120 Jahren:

Ganoven gründen ersten Ringverein in Berlin

„Die Geschichte des Verbrechens“, so schrieb einst der Rechtshistoriker Gustav Radbruch, „ist ein Teilgebiet der Kulturgeschichte.“ Daher auch die Ringvereine der Berliner Unterwelt. Sie spielten vor allem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in der deutschen Reichshauptstadt eine nicht unwichtige Rolle. Amtlich registrierte Gauner-Vereinungen, das war ein Novum.

Begonnen hatte es, als sich an einem Augustabend des Jahres 1890 eine Handvoll Ganoven in der Spelunke „Schurrbartdiele“ im verrufenen Berliner Scheunenviertel zusammenfanden. Sie baldowerten allerdings ausnahmsweise keinen Coup aus, sie gründeten einen Verein. Der „Reichsverein ehemaliger Strafgefangener“ wurde 1891 – also vor genau 120 Jahren – ganz amtlich im Berliner Vereinsregister eingetragen. Offiziell beschäftigte sich der Verein damit, Vorbestrafte vor einem Rückfall zu bewahren und auf deren körperliche Ertüchtigung zu achten.

Verachtung

Dass sich dazu schwitzende Männer auf einer Matte balgten, brachte ihnen von offizieller Seite nur Verachtung ein, aber die Vereine verdankten fortan diesem Sport ihren Namen. Aber der Ringverein war kein Ringer-Verein, und über

die Begriffsherkunft wurde später sogar gestritten. Das sportliche Ringen war Nebensache. Der wirkliche Zweck solcher Männerbünde (Frauen konnten nicht Mitglied werden) lag auf ganz anderen Gebieten. Zum einen sollte den frisch aus dem Knast Entlassenen eine gewisse wirtschaftliche Absicherung gegeben werden, z. B. als Rausschmeißer oder Kellner in den einschlägigen Kaschemmen, mit der strikten Auflage, nicht aufzufallen. Zum anderen wurden die Vereinsbrüder zu einer gewissen Gaunerräson verdonnert. Sexualverbrechen und Mord, jene in der Öffentlichkeit besonders geächteten Delikte waren tabu, ansonsten konnten die Mitglieder ihrer Fantasie beim Aushecken von Einbruch, Betrug und vielem mehr freien Lauf lassen. Mitglied konnte nur werden, wer durch eine Vorstrafe „geadelt“ war und mindestens zwei Paten benennen konnte. Diese mussten ebenfalls durch

Vorstrafen entsprechenden "Leumund" vorweisen.

Landete ein Vereinsbruder wieder vor den Schranken des Gerichts, sorgten die anderen dafür, dass ein ordentlicher Anwalt bezahlt wurde.

Sozialleistungen

Zu den Sozialleistungen der Ringvereine gehörte auch, Familien, deren Ernährer hinter schwedischen Gardinen „verschüttgegangen“ war, mit kleinen Zuwendungen über Wasser zu halten. Und segnete ein Vereinsmitglied das Zeitliche, dann sorgten seine Ringbrüder für eine Trauerfeier, bei der Frack und Zylinder Pflicht waren und das Vereinsbanner hinter dem Sarg getragen wurde.

Ringvereine machten um die Jahrhundertwende rasch Schule. So teilten sich am Ende des Ersten Weltkrieges in Berlin „Deutsche Kraft 1895“, „Vergnügungsverein Osten 1909“, „Glaube-Liebe-Hoff-

nung“ und einige andere die Einfluss-sphären. Bis 1933 zählte man in Berlin 64 solcher Ringvereine.

Anfangs nahm die Öffentlichkeit wenig Notiz von den Zusammenschlüssen. Nur vor Gericht wurde der Einfluss solcher "Gauener-Gilden" immer deutlicher. Die Ringvereine besorgten den in juristische Not geratenen Mitgliedern schon mal ein Alibi oder sorgten dafür, dass Belastungszeugen plötzlich arger Gedächtnisverlust befiel. Für Ringbrüder galt gegenüber Polizei und Justiz das absolute Schweigegebot.

Gaunerviertel

1920 wurde aus dem alten Berlin durch die Eingemeindung von sieben Städten, zahlreicher Landgemeinden und Gutsbezirke das neue Groß-Berlin, das mit dreieinhalb Millionen Einwohnern zu den damals größten Städten der Welt zählte. Auch in Sachen Kriminalität machte die Metropole einen Sprung. Rund um den Schlesischen Bahnhof – wo mancher arme Schlucker aus dem Osten strandete – entstand das verrufenste und gefürchtetste Gaunerviertel, in das sich kaum noch ein anständiger Bürger verirrt.

Entsprechend dieser Entwicklung nahm auch die Zahl der Ringvereine rasant zu. Die Mitgliederzahl solcher Vereine war limitiert, etwa 25 Vereinsbrüder machten den Bund ausreichend schlagkräftig und trotzdem überschaubar. Als Geselligkeits-, Gesangs-, Wander- oder Lotterieverein, sorgten die Ringbrüder für ein Vereinsleben mit Fahne und Abzeichen, bunten Abenden und großen Festen.

Polizeiliche Nachsicht

Der bekannteste unter den Berliner Ringvereinen war der „Geselligkeitsverein und Sportclub Immertreu“ mit seinem Chef Adolf Leib, genannt Muskel-Adolf. In der Presse erfreuten sich die Vereine zuweilen wohlwollender Nachsicht. „Umstritten unter Kriminalbeamten war die Frage, ob die Ringvereine im Sinne einer organisierten Kriminalität Verbrechen planten oder ob sie nur der milieuinte-

nen Selbstkontrolle dienten, um die Polizei so weit wie möglich herauszuhalten“, spekuliert man heute noch in der Fachliteratur. Die polizeiliche Nachsicht rührte vielleicht auch daher, dass es zu jener Zeit selbst für hochrangigste Kriminaler offensichtlich nicht als ehrenrührig galt, auf dem Jahresfest eines Ringvereins auch mal zum Taktstock zu greifen.

Die Einflussbereiche waren zwischen den Vereinen klar abgesteckt. Das nutzte vor allem den Zuhältern, die in den Ringvereinen die größte Gruppe bildeten, wenn auch ihre Reputation nicht so hoch war wie die der „Schränker“ (Tresorknacker), Einbrecher und anderer, die im Selbstverständnis von ihrer Hände Arbeit lebten.

Dramatischer Zwischenfall

Das verharmlosende Image der Ringvereine verflüchtigte sich Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts abrupt. Ein dramatischer Zwischenfall hatte die Öffentlichkeit aufgeschreckt und beunruhigt.

Ein Mitglied des Vereins „Norden“ war am 28. Dezember 1928 bei einem Streit mit hanseatischen Zimmerleuten – die für einen großen U-Bahn-Bau in der Stadt waren – in einer Kaschemme am Schlesischen Bahnhof tödlich verletzt worden. Daraufhin trommelt die Innung (wie sich die Ringbrüder auch nannten) ihre Hundertschaft aus diversen Vereinen zusammen. Die nun folgende Schlacht von rund 200 Mann, bei der auch Schusswaffen zum Einsatz kamen, veränderte die Stimmung in der Stadt. Zwei Zimmerleute blieben tot auf dem Berliner Straßenpflaster liegen.

Nun begann die Presse, die Verbrechensszene Berlins mit der in der amerikanischen Verbrechenshochburg Chicago in einem Atemzug zu nennen. Die Polizei reagierte mit einer Großrazzia bei der 1.000 Beamte im Einsatz waren. Bissig bemerkte Carl von Ossietzky in der „Weltbühne“ hierzu: „Es wird augenblicklich in Journalistenkreisen mit schöner Offenheit erzählt, dass die meisten

Teilnehmer des Überfalles professionelle Polizeispitzel gewesen seien und dass deshalb die Polizei die Hände nicht rühren könne, weil ein Prozess die übelsten Schmutzwellen aufrühren würde.“

Verbot

Zwar landete Muskel-Adolf mit sieben weiteren Vereinsbrüdern auf der Anklagebank und Berlins Polizeipräsident Karl Zörgiebel (SPD) verfügte kurzerhand ein Verbot von Immertreu. Das Ergebnis blieb jedoch bescheiden.

Im Prozess erreichten die Berliner Staranwälte jener Tage, Dr. Frey und Dr. Alsborg, mit juristischen Feinheiten, gepaart mit dem immer noch funktionierenden Schweigegebot der Ringvereine, dass die Angeklagten am Ende mit weniger als einem blauen Auge davon kamen. Muskel-Adolf ging mit zehn Monaten Haft auf Bewährung, ein zweiter Vereinsbruder mit fünf nach Hause. Die anderen wurden freigesprochen.

Blamage für die Polizei

Der Prozess wurde als Blamage für die Polizei gewertet. Auch das Vereins-Verbot hatte nach den milden Urteilen keinen Bestand. Dennoch, die Ringvereine hatten ihren Kredit in der Öffentlichkeit verspielt.

In diesen Jahren zeigte sich auch mehr und mehr das wahre Wesen der Ringvereine. 1929 mussten die Brüder Hans und Gustav Wolters vom Geselligkeitsverein Alt-Berlin als Zeugen vor Gericht aussagen. Ihre Einlassungen belasteten die Angeklagten. Der Verein wertete dies als Verrat und „verurteilte“ die beiden zum Tode. Am 10. Dezember 1929 wurden sie auf öffentlichem Straßenland erschossen, die Täter nie ermittelt.

Die Ringvereine wurden 1933 verboten und aufgelöst. Es war kein Sieg des Rechtsstaates.

Versuche, sie nach dem Krieg in Berlin erneut zum Leben zu erwecken, waren von wenig und nur kurzem Erfolg gekrönt.

• Peter Niggli / Berlin